

Das Wunder von Bretstein

Antworten auf aufrechte Fragen

Eine Reportage von Cornelia Krebs. **Journal-Panorama**, Ö 1, Dienstag, 4. März, 18.25 Uhr.

Anfang Dezember landete ein Brief auf meinem Schreibtisch, verfasst von einem Lehrer der HLW Fohnsdorf, der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe. Stolz schilderte er darin ein Schüler-Projekt, für das er sich seriöse Medienpräsenz erhoffte. In der obersteirischen Gemeinde Bretstein hatten Schüler der HLW die Reste eines KZ ausgegraben und die Bevölkerung damit konfrontiert. Was niemand zu hoffen wagte, geschah: Die Bretsteiner brachen ihr jahrzehntelanges Schweigen, kramten Fotos hervor und erzählten von damals...

Die Vorgeschichte

Mitte der 30er Jahre verzeichnete der Ort Bretstein im Bezirk Judenburg die höchste Geburtenrate im gesamten deutschen Sprachraum. Ein Umstand, der den Nationalsozialisten nicht verborgen blieb. So erwarb die "Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Volkswirtschaft" bereits 1939 drei Bauernhöfe, auf denen sie Versuche mit Schafen, Pferden, Gemüse- und Obstbau durchführten.

Da die Zufahrtswege zu den Höfen nicht befestigt waren, errichtete die SS im Ort ein Nebenlager von Mauthausen. Bis zu 300 Häftlinge waren hauptsächlich im Wegebau, aber auch auf den Versuchshöfen eingesetzt. Zusätzlich erbaute die SS ein Schülerheim und erwarb ein riesiges Jagdrevier.

Hitler zu Gast

1941 besaß die SS in Bretstein über 5000 Hektar Bergland. Himmler und Göring waren gern gesehene Gäste, Adolf Hitler scheint persönlich als Taufpate im Taufbuch der Pfarre Bretstein auf. Mit Kriegsende verschwanden Häftlinge und Baracken ebenso unauffällig, wie sie gekommen waren - und mit ihnen die Erinnerung.

"Schule ohne Rassismus"

Viele Jahrzehnte später, im April vorigen Jahres, hatte Karl Stuhlpfarrer, Religionslehrer an der HLW, die Idee, im Rahmen der Aktion "Schule ohne Rassismus" die Geschichte des Lagers zu recherchieren. 24 Mädchen und ein Bursch erklärten sich spontan bereit mitzumachen.



In dem Brief an das Journal-Panorama heißt es: "Die Aufarbeitung der damaligen Ereignisse, die tiefen Beziehungen, die sich im Rahmen der Arbeit zwischen den SchülerInnen, den noch lebenden Zeitzeugen und der Bevölkerung von Bretstein entwickelt haben, verleihen dem Projekt einen einzigartigen Charakter und beweisen, wie Trennendes zwischen den Generationen überwunden werden kann und wie es möglich ist, aus der Geschichte zu lernen."

Steirische Idylle

Bretstein ist ein malerisch gelegenes Dorf, dichte Wälder an den Hängen der Niederen Tauern. Keine 400 Einwohner hat der Ort. Bretstein beherbergt eine verhältnismäßig große Zahl an Vereinen. Die Jagd ist ein wichtiger Wirtschaftszweig, Touristen kommen im Sommer gerne zum Wandern - steirische Idylle.

"Fast 60 Jahre lang hat man die Existenz des KZ-Nebenlagers bewusst totschweigen können. Vorsichtige Versuche, noch lebende Zeitzeugen zu befragen, stießen auf eine Mauer des Schweigens und/oder des sich Nicht-erinnern-könnens. Eine Diplomarbeit, ein Schulprojekt und eine Fachbereichsarbeit scheiterten kläglich."



Licht in die Vergangenheit bringen

Das Projekt der HLW Fohnsdorf war also nicht der erste Versuch, Licht in die Vergangenheit Bretsteins zu bringen. Die Gemeinde begrüßte es dennoch, vielleicht wollte es ja diesmal gelingen. Ohne die Mitarbeit jener Menschen, die sich noch erinnern konnten - oder wollten - war jedoch kein Aufarbeiten möglich.

Hoffen auf Geständnisse aus der Bevölkerung durfte man zu dem Zeitpunkt nicht, die Zeitzeugnisse verrotteten langsam in den Kellern und Dachböden der Bretsteiner. Noch gab es nichts, mit dem auch nur an eine Ausstellung, eine Homepage, geschweige denn öffentliche Gelder zu denken war. Wie konnte man die Bretsteiner endlich dazu bringen, ihr Schweigen zu brechen?

Zeitzeugen und Schüler

In der Projektbeschreibung formuliert Religionslehrer Franz Stuhlpfarrer es so:

"Mir war klar, dass der Schlüssel dazu in einem speziellen Vertrauensverhältnis zwischen Zeitzeugen und Schülern lag. Durch intensive Vorbereitung in 'oral history', durch soziokulturelle Affinitäten - die Schüler mussten ebenso alt sein wie die Zeitzeugen es zu jener Zeit gewesen waren - persönliche Beziehung zum Ort Bretstein bis hin zu einer vorbereiteten Umgebung, im Haus des jeweiligen Interviewten, wollte ich dies erreichen."

Fotos und Geschenke

Die Schüler wurden von Historikern und Psychologen vorbereitet. Es ging darum, offen an die Menschen heranzugehen und sie nicht von vornherein zu verurteilen. Die Bemühungen wurden schließlich belohnt: Alle Zeitzeugen gaben ihr Einverständnis, ihre Erinnerungen zu veröffentlichen, erstmals tauchten Fotos aus jener Zeit auf, Geschenke von Häftlingen und Aufsehern an die Dorfmadchen wurden "gefunden", Kinder von Besatzungssoldaten sprachen erstmals öffentlich über ihre Väter.



Ein Wunder war Bretstein widerfahren. Zu der Ausstellung, welche die SchülerInnen mit den Fundstücken gestalteten und bei der sie auch ein selbst produziertes Video zeigten, kam das halbe Dorf. Dem Bürgermeister fiel ein Stein vom Herzen. Und erst Franz Stuhlpfarrer. An diesem Abend war der Damm gebrochen. Einer Freilegung der "Kommandostiege" und der Fundamente des ehemaligen Lagers stand nichts mehr im Wege.

Zeichen des Nichtvergessens

Nun liegen sie da wie aufgekrazter Schorf, die Reste der Baracken. Doch die Bretsteiner ertragen dieses Zeichen des Nichtvergessens nahezu geschlossen. Im Dorfwirtshaus wird dennoch manchmal ein wenig gelästert, vor allem von den Jägern. Im Frühjahr soll ja das Mahnmal fertig sein. Groß wird es. Zu groß, geht es nach den wenigen Kritikern. Warum man die Vergangenheit denn nicht ruhen lassen könne? Besonders laut beklagt sich ein Auto-Händler aus dem nahen Judenburg - auch ein Jäger. Vielleicht schämt er sich für sein Dorf, wenn seine deutschen Jagdkameraden zu Besuch kommen.

Würdiger Abschluss

Die Schüler der HWL Fohnsdorf sind glücklich. Und für Mastermind Franz Stuhlpfarrer ist ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen. Er hat die Bretsteiner zum Reden gebracht. Ein würdiger Abschluss seiner Laufbahn als Lehrer, nun will er umsatteln. In Bälde wird er für die OSZE als Wahlbeobachter ins Ausland gehen.

Text: Cornelia Krebs, Redakteurin bei "Journal-Panorama" seit 1996, Gestalterin von Hörbildern, für ihre Reportagen mehrfach ausgezeichnet